Düsseldorfer Zeitung.

№ 100. Sonntag den 11. April. 1847.

Bei der heutigen Eröffnung des **Vereinigten Landtags** in Berlin machen wir die geehrten Zeitungsleser darauf aufmerksam, daß noch Abonnement auf die **Düsseldorfer Zeitung** für das 2te Quartal d. J. angenommen und baldmöglichst erbeten wird, indem später keine vollständigen Exemplare mehr geliefert werden könnten.

Uebersicht.

Amtliche Nachrichten.

Deutschland. Berlin (das neue Criminalverfahren; die Pestalozzistiftung; die Schneider-Innung; das Kirchengebet während des Landtags). Königsberg (zwei Kandidaten der Theologie). Erfurt (Kaufmann Krackrügge). Aachen (die vier Fragen). Soest (Vollendung der Wiesenkirche; das Blinden-Institut; gute Ernteaussichten). Stuttgart (preußisches Exercitium in der Armee). Heidelberg (Gervinus über die neue preußische Verfassung). Freiburg (Hecker; Stadtpfarrer Wolf). Nürnberg (Censurverschärfung). Braunschweig (Stiftungstag des Advokatenvereins).

Frankreich. Paris (Ausweisungen; Carl Grün; Handelsvertrag mit den Sandwichinseln; die Paris-Straßburger Eisenbahn; der Remusat'sche Vorschlag).

Großbrittanien. London (Graf St. Aulaire; Labouchere; die Börse).

Spanien. (Personalien des Kabinets Pacheco; Olozaga's Rückkehr; Aenderung im portugiesischen Ministerium.)

Portugal. Lissabon (Auslaufen einer Expedition der Oporteer Junta; Geldmangel).

Amerika. New-York (der Krieg mit Mexiko). Mexiko (der Verkauf der geistl. Güter). Rio Janeiro (der Sieg Dribe's).

Amtliche Nachrichten.

Berlin, vom 7. April. Die Nr. 11 der Gesetz-Sammlung enthält die Allerhöchste Kabinets-Ordre, betreffend die Verleihung eines Theilnahme-Rechtes an der für die Besitzer adeliger Majorate und Fideikommisse bestehenden Kollektivstimme auf dem brandenburgischen Provinzial-Landtage an den Wirklichen Geheimen Rath ꝛc. Grafen von Redern.

„Auf den Bericht des Staatsministeriums vom 19. d. M. will Ich dem Wirklichen Geheimen Rath und General-Intendanten der Hof-Musik, Grafen Friedrich Wilhelm von Redern, als Besitzer der Fideikommiß-Herrschaften Goerlsdorf, Lanke und Schwante nebst Zubehör, Meiner ihm früher ertheilten Zusicherung gemäß, ein Theilnahmerecht an der für die Besitzer adeliger Majorate und Fideikommisse bestehenden Kollektivstimme auf dem brandenburgischen Provinzial-Landtage verleihen und habe die darüber ausgefertigte Urkunde vollzogen.

Mein gegenwärtiger Befehl ist durch die Gesetzsammlung bekannt zu machen.

Berlin, den 28. März 1847.

Friedrich Wilhelm.

An das Staatsministerium."

Desgleichen die Allerhöchste Genehmigungs-Urkunde, wegen Abänderung des §. 2 des unterm 4. Juli 1846 Allerhöchst bestätigten Statuts der Köln-Minden-Thüringer Verbindungs-Eisenbahn-Gesellschaft.

„Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc. ꝛc.

Nachdem die General-Versammlung der Köln-Minden-Thüringer Verbindungs-Eisenbahn-Gesellschaft am 27. November 1846 nach Inhalt des Uns vorgelegten Protokolles derselben beschlossen hat, den §. 2 des von Uns unter dem 4. Juli 1846 bestätigten Statutes (Gesetzsammlung für 1846 S. 303) dahin abzuändern, daß schon nach erfolgter Einzahlung von 20 Prozent für jede Aktie zu 100 Thlr. ein mit dem Namen des Zeichners versehener Quittungsbogen ausgegeben und darauf über den Empfang der Theil-Einzahlungen quittirt werde, wollen Wir diesem Beschlusse hierdurch Unsere Genehmigung ertheilen.

Die gegenwärtige Urkunde ist durch die Gesetzsammlung bekannt zu machen.

Gegeben Berlin, den 22. März 1847.

(L. S.) **Friedrich Wilhelm.**

von Düesberg."

Desgl. die Bekanntmachung, den Beitritt der Herzoglich braunschweigischen Regierung zu dem Vertrage zwischen Preußen und Großbrittanien wegen gegenseitigen Schutzes der Autorenrechte gegen Nachdruck und unbefugte Nachbildung vom 13. Mai 1846 betreffend.

„Mit Bezug auf Artikel **VIII.** des Vertrages zwischen Preußen und Großbrittanien wegen gegenseitigen Schutzes der Autorenrechte gegen Nachdruck und unbefugte Nachbildung vom 13. Mai 1846 (Gesetz-Sammlung S. 343 — 350) wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Herzoglich braunschweigische Regierung ihren Beitritt zu dem gedachten Vertrage unter dem 30. März d. J. bewirkt hat, mit der Maßgabe, daß der Vertrag für das Herzogthum Braunschweig vom 1. April d. J. ab in Kraft treten und der Anspruch auf gesetzlichen Schutz im dortseitigen Staate (Artikel **II.** des Vertrages) für brittische Werke von ihrer Eintragung in das hierselbst bei dem Königlichen Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten geführte Verzeichniß, resp. von der eben daselbst geschehenen Deposition eines Exemplars des betreffenden Werkes abhängig seyn soll. Berlin, den 1. April 1847.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Frhr. von Canitz."

Bekanntmachung.

Im Auftrage des Herrn Finanz-Ministers bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß, nachdem in der Rheinprovinz und in der Provinz Westphalen der Preis des Roggens den Betrag von 4 Thalern für den Scheffel erreicht und zum Theil überschritten hat, auf Grund der deshalb unter den Zoll-Vereins-Regierungen bestehenden Vereinbarungen in den genannten beiden Provinzen für Reis die zollfreie Einfuhr bis zu Ende des Monats September d. J. verfügt ist.

Koblenz den 6. April 1847.

Der Oberpräsident der Rheinprovinz.

Eichmann.

Deutschland.

Berlin, vom 6. April. Die Nachricht, es solle die beantragte Petition der Stadt Berlin auf Oeffentlichkeit des Kriminal-Gerichts-Verfahrens für die ganze Monarchie nach dem Beschlusse der Kommunal-Behörden auf sich beruhen, könnte leicht zu Mißverständnissen führen. Allerdings soll jener Beschluß gefaßt seyn, aber nicht, weil man sich von der Unzweckmäßigkeit der Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens überzeugt hat, sondern, wie man aus guter Quelle hört, weil die städtischen Behörden, wiewohl von der Nützlichkeit, ja Nothwendigkeit der ausgedehnteren Oeffentlichkeit überzeugt, ihre Competenz zur Stellung eines deßfallsigen Antrages bezweifelt haben sollen. Es läßt sich indessen bei der Wichtigkeit der Sache wohl von anderen Seiten her deren Anregung erwarten, zumal unser Kriminal-Verfahren täglich mehr Beifall gewinnt.

— Sicherem Vernehmen nach ist nunmehr das Statut der Pestalozzi-Stiftung von den Mitgliedern des Verwaltungs-Rathes vollständig berathen und jetzt so weit gediehen, um den Behörden zur Prüfung und Genehmigung vorgelegt zu werden. Sobald diese erfolgt ist, wird es, wie man hört, sogleich durch den Druck veröffentlicht und den Mitgliedern zugesandt. Der Zweck der Pestalozzi-Stiftung ist bekanntlich die Erziehung armer, physisch oder moralisch verwaister Kinder durch Unterricht und Arbeit in ländlichen, von ihr zu errichtenden Pflege-Anstalten. Die Stifter hegen die Hoffnung, die Dankbarkeit aller Deutschen zur Errichtung einer gemeinsamen deutschen Pestalozzi-Stiftung zu vereinigen, deren Anstalten sich allmälig als Zweig-Institute über alle Provinzen Deutschlands ausbreiten möchte. Die Theilnahme ist auch bisher groß gewesen und bereits ein erhebliches Kapital zusammengebracht, aber noch lange nicht ausreichend für den umfassenden, herrlichen Zweck. Möchte der Eifer nicht erkalten, sondern sich steigern, denn die Noth der armen Jugend ist im Zunehmen.

— Am 6. Nachmittags hat die feierliche Einweihung des Denkmals stattgefunden, welches die löbliche Schneider-Innung hierselbst den bei dem schrecklichen Brande vom 7. zum 8. November v. J. Verunglückten gewidmet hat. Die angeordneten ernsten Feierlichkeiten bestanden in geistlichem Gesange (ausgeführt von dem Chor des Handwerkervereins) und Rede, in Gegenwart einer zahlreichen Deputation der Meister und Gesellen des Gewerks. Die Inschrift des Denkmals lautet: „Hier ruhen die Ueberreste der bei dem Feuer in der Nacht vom 7. zum 8. November 1846 verbrannten Schneidergesellen C. Böttcher aus Oehna, C. Beste aus Dresden, dessen Ehefrau geborne Hüller und deren drei Kinder. — Gewidmet von der Schneider-Innung und dem betheiligten Publikum. Sanft ruhe ihre Asche." — Die Eltern des verunglückten C. Böttcher und ein Bruder desselben waren auf besondere Einladung aus Oehna herübergekommen, um der traurigen Feier beizuwohnen. (Voss. Z.)

†† Berlin, vom 7. April. Für die Dauer des Landtages ist für alle Kirchen des Landes folgende Einschaltung in das allgemeine Kirchengebet angeordnet worden (S. die gestr. Ztg. Königsberg):

„Erleuchte und leite mit Deinem Geiste die vereinigten Stände des Landes, daß alle ihre Berathungen und Arbeiten in Deiner Furcht, in christlicher Eintracht und gewissenhafter Sorgfalt für das unzertrennliche Wohl des Königs und des Vaterlandes geschehen.

„Laß auch ihre Bemühungen dazu dienen, daß Friede

Literarisches.

Aus Paris schreibt man: Endlich hatten wir doch wieder eine interessante Deputirtenkammersitzung: interessant im ganzen Sinne des Wortes, in seinem weitesten Umfange, denn die Frage, die dieses Mal abgehandelt wurde, interessirte wirklich alle Klassen der Gesellschaft, von der geringsten Grisette bis zur obersten Staatsdame, von dem dürftigsten Portier bis zu Thiers und Odilon Barrot. Ja ganz Deutschland, die ganze civilisirte Welt, die Lesewelt aber besonders war dabei interessirt. Und sollte man es glauben: die Journale schlüpfen darüber hinweg, als wenn blos wieder von einer Petition die Rede wäre. „National", „Siecle", „Presse" geben nicht einmal auf ein Resume dieser Deputirtensitzung ein. Wer aber das heutige französische Volk kennt, wer weiß, was die Feuilletons und Romane (denn von diesen handelte es sich zunächst) für einen ungeheuren Einfluß auf die sogenannte Civilisation ausüben, der wird einsehen, welche fürchterliche Revolutionen sich hinter dem Vorschlage Montlaville's verstecken. Dieser Vorschlag ging auf nichts weniger hinaus, als die Feuilletons von Journalen abzuschneiden, d. h. Thiers von Eugen Sue, Girardin von Alexander Dumas zu trennen, das Feuilleton mit einem Worte zu zernichten, und die großen Staatsmänner in ihrer nackten, trockenen Form dem lesenden Publikum vorzuführen. Fassen wir uns kurz: die Feuilletons, die Romane, Sue et Consorten, sind in den Augen des ehrwürdigen Deputirten das Laster, der Dämon, der Krebsschaden, der die Presse in den Abgrund stürzt. Um die Journale von diesem Laster zu befreien, will er eine Tugendprämie denjenigen Journalen bewilligen, die auf alle Feuilletons verzichten wollten, und diese Tugendprämie soll in einer Erlassung der Stempelgebühren bestehen. Das „Journal des Debats" bemerkt dazu ganz kurz, daß die beste Rache, die man an einem so lächerlichen Vorschlage nehmen könnte, die sey, daß man Herrn Montlaville's Rede wörtlich wiedergäbe. Dies ist sehr undankbar von diesem Journale, denn einer seiner besten Freunde äußerte in derselben Kammer vor nicht gar langer Zeit, daß es nicht sehr angenehm sey, das erste Stockwerk eines Hauses zu bewohnen, dessen Erdgeschoß Leuten aller Art zum Obdache diene. Das obere Stockwerk, meint dieser Freund, sey die Regierung, oder wenigstens die ministerielle Politik, und die Leute, die das Erdgeschoß bewohnen, können dann natürlich keine andern seyn, als die tausenden Romanhelden der Mystères de Paris ꝛc. ꝛc. Daß „Siecle" ist weit feiner; unmittelbar nach dem gedrängten Resume der Kammersitzung kündigt es in großen Buchstaben die beliebtesten Romane an, die es künftig seinen Lesern im Feuilleton geben werde.

Kunstnotizen.

In der Rhein- und Mosel-Ztg. liest man: Koblenz, 5. April. Wie wir hören, hat unser Landsmann, der Maler G. Lasinsky, sein lange gehegtes Projekt, in einer größern Stadt der Rheinprovinz eine Schule zu gründen, in Trier, seinem jetzigen Aufenthaltsorte, zur Ausführung gebracht. Wenn von der einen Seite nicht zu verkennen ist, daß diese Stadt seit längeren Jahren durch die Ungunst der Zeitverhältnisse und ihre Lage, fast an der Gränze Deutschlands, abseits von den Hauptpulsadern des commerciellen und politischen Lebens mit verhältnißmäßig erschwerter Communication für ein Unternehmen, wie das gedachte, minder geeignet erscheint, so muß anderer Seits dennoch der Gedanke Lasinsky's ein glücklicher genannt werden, obgleich wir gewünscht hätten, die Wahl wäre auf seine Vaterstadt gefallen. Wollten wir von der paradiesischen Natur absehen, welche Trier für jedes empfängliche Gemüth unvergeßlich macht und gewiß nicht wenig geeignet ist, das Herz eines jungen Künstlers zu erweitern und mit fruchtbarer Begeisterung zu erfüllen, dann bietet die alte römische Kaiserstadt, der Sitz kräftiger, wohlwollender und kunstliebender Kirchenfürsten und Herrscher, die Wiege und Pflegerin der großartigsten Institutionen auf kirchlichem und bürgerlichem Gebiete, theils selbst, theils in ihren näheren und ferneren Umgebungen, so vielen interessanten Stoff dar, an welchem der Künstler Schule machen und sich erheben kann, daß darin hinlängliche Entschädigung für die Entfernung vom großen Weltmarkte zu finden ist, wenn nicht letztere gerade selbst untergebens als ein nicht zu verkennender Vorzug zu betrachten wäre. Lasinsky hat, wie verlautet, seinem Plane eine Ausdehnung gegeben, die denselben auch in weitern Kreisen und mehr praktischer Beziehung fruchtbar zu machen verspricht.

Es ist eine bekannte erfreuliche Erscheinung, daß in neuerer

und Wohlstand, Zucht und Ordnung, Wahrheit und Gerechtigkeit, Frömmigkeit und Gottesfurcht unter uns und unsern Nachkommen gedeihen und fortdauern mögen, alles ungerechte Wesen aber getilgt und der Sünden und Seufzer des Landes weniger werden."

Königsberg, vom 3. April. Vor Kurzem kam hier der ungewöhnliche, bereits früher gemeldete Fall vor, daß ein Student der Theologie und Mitglied der frei-evangelischen Gemeinde zu einem Tischler in die Lehre ging; neuerdings hat nun ein Candidat der Theologie und gleichfalls Mitglied gedachter Gemeinde sich fest entschlossen, das Maurerhandwerk zu erlernen und bereits die Anstalten dazu getroffen. (Voss. Z.)

Erfurt. Der in Erfurt von dem Kaufmann Krackrügge herausgegebene „Stadt und Landbote" hatte vor längerer Zeit Artikel über „Maria Hauser" gebracht, die, damals von den Zeitungen viel besprochen, den in diesen Artikeln der Mißhandlung seiner Tochter beschuldigten Regierungsrath v. Ehrenberg zu einer gerichtlichen Klage gegen den genannten Herausgeber veranlaßten. Herr Krackrügge, ein geborner Rheinländer, hat sich große Verdienste um das „rege Gemeindeleben" in Erfurt erworben; er genießt das Vertrauen der Bürgerschaft, die ihn neulich zum Vorsteher des Stadtverordneten-Collegiums erwählt hat. Inzwischen ist das gerichtliche Erkenntniß herausgekommen, welches ihn „wegen Beleidigung des v. Ehrenberg" angeblich auf vier Monate Zuchthausstrafe und zur Erstattung der Prozeßkosten verurtheilt. Eine uns aus dem Altenburgischen (2. April) zugehende hierher gehörige Mittheilung enthält Folgendes:

„Wir sind bisher mit stiller aber reger Theilnahme dem Treiben dieses Mannes und seiner Verfolger gefolgt, und was uns vorliegt, fordert auf zu ernsten Erörterungen, nicht sowohl um der Personen, als um der Justiz und Verwaltung in der Provinz Sachsen und in Erfurt überhaupt willen. Der v. Ehrenbergische Prozeß wegen Beleidigung durch den Stadt- und Landboten in den bekannten Artikeln über „Maria Hauser" soll von Amtswegen geführt worden seyn, so wie auch noch viele andere Klagen von Beamten; all die Prozesse sollen, wie Naumburger Juristen öffentlich behauptet haben, besonders für freisinnige Juristen, reichen Stoff zu interessanten Erörterungen darbieten. Liest man die Wochenschrift: „der Deutsche Stadt- und Landbote", bei welcher G. Krackrügge Haupt-Redakteur ist, so findet man allerdings in Form und Ton mitunter zu große Derbheit und Heftigkeit, in der Sache dagegen eine ehrenwerthe Gesinnung und praktische Tüchtigkeit, womit auf einen verständigen Fortschritt zum gemeinen Besten hingearbeitet und manche schlimme Thatsache an das Licht gebracht wird."

Diese Mittheilung, aus welcher wir die vorstehende Stelle ausheben, geht von der Voraussetzung eines Zwiespaltes zwischen dem dortigen Beamten- und Bürgerthum aus. Angenommen es sey richtig, daß der Kaufman Krackrügge durch seinen bürgerlichen und von seinen Mitbürgern anerkannten Eifer in Collisionen mit einigen Beamten gerathen sey und von diesen feindselig behandelt worden, so mögen wir doch nicht annehmen, daß diese Spannung auf die betreffende Rechtsentscheidung eingewirkt, indem sie den Sinn der Richter zum Nachtheil des Bürgers bestochen habe. Solche Fälle, in denen über einen allgemein für ehrenhaft erkannten und geehrten Mann den Gesetzen nach eine entehrende Strafe, ja möglicherweise sogar für eine solche Handlung, die ihm von den Bürgern zur Ehre gerechnet wird, erkannt werden muß, sind denkbar und auch in jüngerer Zeit öfters vorgekommen, ohne daß Ursache war in die Unabhängigkeit des Richterspruches Zweifel zu setzen. Der hier vorliegende Fall verdient jedenfalls näher aufgeklärt zu werden. (Berl. Ztgsh.)

Aachen, vom 8. April. In dem Berufe des Arztes ist die Seite unstreitig eine der wichtigsten, welche ihn als Sachverständigen zur Betheiligung an den strafgerichtlichen Verhandlungen führt. Seine Stellung als gerichtlicher Arzt ist um so bedeutungsvoller, als diejenigen Kenntnisse, um deren Anwendung es sich handelt, in den meisten Fällen eine eigentlich medicinische Fachwissenschaft darstellen, die den Strafgerichten im Ganzen völlig abgehen, ihnen also entweder ganz unverständlich sind, oder doch nicht zum Gegenstande einer eigenen Kritik von ihnen gemacht werden können. Der Gedanke liegt daher um so näher, daß überall auf eine möglichst bestimmte Beantwortung der medicinischen Fragen durch den gerichtlichen Arzt gesehen werden müsse, deren Lösung das Gericht zur Bildung seines Urtheils bedarf. In dem strafgerichtlichen Verfahren des französischen Rechtes der Rheinprovinz waren feste Formeln in dieser Beziehung nicht vorgeschrieben. Wie dieses Rechtssystem überhaupt auf ein mündiges Volk berechnet und nicht auf Bevormundung durch den Staat gerichtet ist, so hatte es auch hier Regeln festzusetzen vermieden, und die Anwendung der für den einzelnen Fall passenden Methode dem Arzte und dem Gerichte überlassen. Die Immediat-Kommission für die Rheinprovinzen, deren Hauptaufgabe bekanntlich „eine nähere Untersuchung und Würdigung des Rechtszustandes und der Justizverfassung jener Provinzen vor der definitiven Justizorganisation" war, und die zum Theil aus altländischen Beamten bestand, glaubte indessen hierin eine Lücke erblicken zu müssen, und bestimmte im §. 14 einer weitläufigen „Instruktion über das bei Leichen-Untersuchungen zu beobachtende Verfahren" vom 4. Feb. 1818, daß die Sachverständigen in ihren bei diesen Untersuchungen abzugebenden Gutachten besonders folgende zwei Fragen ganz bestimmt beantworten, oder die Gründe, aus welchen es nicht geschehen könne, angeben sollten: „1. ob die Verletzung so beschaffen sey, daß sie in dem Alter des Verletzten entweder unbedingt und unter allen Umständen, oder nach dessen individueller Beschaffenheit für sich allein den Tod zur Folge haben mußte? 2. ob sie in dem Alter des Verletzten entweder aus dem Mangel eines zur Heilung erforderlichen Umstandes, oder durch Zutritt einer äußerlichen Schädlichkeit den Tod zur Folge gehabt habe?"

Das Material zur Ausfüllung der vermeintlichen Lücke wurde aus der preußischen Kriminalordnung hergenommen, welche jene Fragen im § 169 ebenfalls, und zwar nur mit dem Unterschiede vorschreibt, daß sie dieselben unter drei Nummern aufführt. Es bewährte sich jedoch die Neuerung nicht, und es zeigte sich insbesondere, daß sie, ein fremdartiges Element, der Klarheit der Verhandlungen, wie sie das Geschwornengericht erheischt, im Wege stand. Dies veranlaßte den Bericht eines Assisenpräsidenten, in welchem die aus denselben entstehenden Nachtheile hervorgehoben wurden.

Der damalige Justizminister, Hr. v. Kamptz, vermochte jedoch die Unzweckmäßigkeit der Einrichtung, die ihm ohnehin zur Untergrabung der Rheinischen Gerichtsverfassung beitragen zu können scheinen mochte, nicht einzusehen, setzte in einem langen und breiten Rescripte vom 15. März 1833 die Nützlichkeit der Fragen auseinander, und löste dieselben in vier auf, „um eine zweckmäßigere Fassung der Gutachten selbst möglichst herbeizuführen." Diese vier Fragen bilden den Gegenstand einer Abhandlung, welche so eben als „offenes Sendschreiben an den Hrn. Justizminister Uhden" erschienen ist. Der Verfasser, Hr. Stadtphysikus Hartung zu Aachen, hat sich nach dem Vorworte, der Zueignung an den Herrn Justizminister, die Aufgabe gestellt, darzuthun, daß jene Fragen unlogisch, nutzlos und verwirrend sind, und im grellen Widerspruche mit der Einfachheit und Klarheit des Rheinischen Rechtes stehen. Die Lösung dieser Aufgabe ist dem Verfasser vollständig gelungen, wobei es für den Hauptzweck nicht weiter in Betracht kommt, daß der Absicht des Thäters in Bezug auf die eingetretene Wirkung eine Bedeutung beigelegt wird, die theilweise auf einem Mißverständnisse zu beruhen scheint, jedenfalls nicht als die richtige angesehen werden kann. Seine sehr klare, auch dem Laien verständliche Auseinandersetzung beweist abermals, wie „Deutsche Gründlichkeit" bisweilen vor lauter Bäumen den Wald nicht sieht, und wie behutsam mit dem Herüberziehen von Bestimmungen aus einer Gesetzgebung in eine andere, ihrem Grundcharakter nach verschiedene, zu Werke gegangen werden muß, wenn man nicht Keime der Zerstörung in die letztere legen will. Insbesondere zeigt der Verfasser auf überzeugende Weise, daß jenen Fragen kein allgemeines Eintheilungsprinzip zum Grunde liegt, daß sie zur Aufklärung des objektiven Thatbestandes unnöthig sind, oft eine ganz andere Bedeutung haben, als sie dem Wortsinne und ihrer Stellung nach zu haben scheinen, unbestimmte Begriffe enthalten, und daher oft den Geschworenen unverständlich seyn müssen. Die Abhandlung schließt mit der Hoffnung, daß der Herr Justizminister die Zurücknahme der vier Fragen bei dem Könige zu erwirken sich bemühen werde. Es dürfte indessen, um diesen Zweck zu erreichen, nicht erst eine Bestimmung des Königs erforderlich seyn, da die Fragen nur durch die Immediat-Justizkommission beziehungsweise durch den Justizminister eingeführt worden sind, also durch bloße Ministerialverfügung wieder abgeschafft werden können. (Aach. Z.)

Soest, vom 6. April. Unserer Stadt ist in den verflossenen Festtagen die frohe Botschaft kundgeworden, daß von Sr. Majestät unserm hochverehrten Könige nunmehr die gänzliche Vollendung der herrlichen Wiesenkirche mit zwei mächtigen ächt deutschen Thürmen definitiv beschlossen und der zu diesem Behuf ausgearbeitete Bauplan genehmigt ist.

Zugleich ist der königl. Wille des erhabenen Bauherrn bestimmt ausgesprochen worden, daß durch diesen etwa 15 bis 20 Jahre währenden Bau nicht nur der Stadt Soest eine Aufhülfe gewährt, sondern auch in der neuen Kirchenbauhütte eine Pflanzschule tüchtiger Werkmeister und Bauleute für ähnliche Werke gegründet werde.

Heute sehen wir nicht nur die Erfüllung der kühnsten Wünsche für Vollendung unserer Kirche durch unsers theuren Königs Gnade gesichert, sondern auch jene kleinere, aber gleichwohl für uns übergroße Sorge um unser Pfarrhaus ist hinweggenommen, indem unser ehrwürdiger Pfarrer, Hr. Wiesmann, aus freier Liebe der Gemeinde 2000 Thlr. zum Bau des Hauses geschenkt und durch seine dringende Fürbitte zugleich Se. Majestät den König bewogen hat, die fehlende Summe von 3700 Thlr. als ein Gnadengeschenk zu bewilligen.

Es konnte daher heute zur Erhöhung der Freude über den genehmigten Fortbau der Kirche auch der Grundstein des neuen Pfarrhauses unter Erflehung des göttlichen Segens über unsern allergnädigsten König und Landesvater gelegt werden. Die hoch von den Zinnen der Kirche herabwehende Fahne und das feierlich schöne Geläute unserer Glocken verkündeten auch den übrigen Kirchspielen der Stadt, daß die Wiesengemeinde heute einen doppelt frohen Festtag feiere, und tausend Herzen vereinigten sich in dem Segenswunsche des Paniers der Wiesenkirche: 1. Kor. 1, V. 39. „Glück dem Könige!" (E. Z.)

*Soest, vom 6. April. Das neuerrichtete Blinden-Institut hierselbst zeigt uns die erfreulichsten Resultate, die Aufnahme der Zöglinge erstreckt sich schon auf einige Zwanzig.

Unsere üppige Feldmark, die Börde, schmückt sich auf's Herrlichste mit dem jungen Grün einer hoffnungsvollen Saat. Trotz der noch kalten Tage und Nächte, ist sie schon zum Erstaunen kräftig empor gestrebt.

Stuttgart, vom 6. April. Bei den Infanterie-Rekruten der diesjährigen Aushebung wird zum ersten Male das auch in Hannover eingeführte neue preußische Exercitium in Anwendung gebracht. (Karlsr. Z.)

Heidelberg, vom 6. April. Heute wurde hier und wahrscheinlich zu gleicher Zeit in Berlin eine acht Bogen starke Schrift unseres Gervinus „über die neue preußische Reichsverfassung" ausgegeben, welche ohne Zweifel in ganz Deutschland, namentlich aber in Preußen, großes Aufsehen machen wird. (Fr. J.)

Freiburg, vom 4. April. Der „Freiburger Zeitung" wird aus Mannheim (freilich in nicht bestimmter Weise) mitgetheilt, Obergerichts-Advokat Hecker, der frühere badische Deputirte, habe um einen dreimonatlichen Urlaub nachgesucht, um sich in Algier ansiedeln und seine Familie dorthin nachkommen lassen zu können. Diese Nachricht sieht gerade aus, wie ein nordamerikanischer Puff!

Der evangelische Stadtpfarrer **Dr. Wolff** in Rottweil (Würtemberg) hat, wie man in dem dortigen „Anzeiger" liest, aus religiösem Drange eine Pilgerfahrt nach Palästina eingetreten. Dies ist demnach eine, für dortige Gegend gerade nicht zu verwundernde Thatsache, kein Puff! (Fr. J.)

Nürnberg, vom 4. April. Aufsehen im Publikum macht die Nachricht, daß auf Anordnung der Regierung von Mittelfranken den hiesigen Zeitungen hinfort alle nicht offiziellen Mittheilungen über Anstellungen, Versetzungen von Beamten, selbst solche, welche die aus amtlichen Quellen schöpfende Allg. Ztg. bringt, ohne Ausnahme gestrichen werden sollen. Es ist dies eine Verschärfung der Censur gegen früher und man weiß deshalb diese Verfügung der mittel-

---

Zeit sich der Geschmack in der Architectur, der Ornamentik, in Sculptur und Kunstgewerken aller Art, besonders in deren Beziehung zum kirchlichen Leben, wieder einer edlen, mit dem Christenthume tief verwachsenen, leider lange geschmähten und verkannten Richtung zugewendet hat, für die wir noch die herrlichsten Vorbilder gerettet haben und der allein ein wahrer ideeller Werth zugesprochen werden kann, wenn wir von den hierhin nicht gehörenden Leistungen der heidnischen Vorzeit absehen. In Trier sind bis jetzt von verschiedener Seite Kräfte in diesem Sinne praktisch und in Schriften thätig geworden, und kann die Rückwirkung auf das Leben nicht ausbleiben, zumal sich dazu jetzt mannigfaltige Gelegenheiten bieten.

Lasinsky beabsichtigt nun, sich dieser Richtung in allen ihren Beziehungen zum Leben anzunehmen und ihr nach Möglichkeit in Kunst und Gewerke Geltung zu verschaffen. Sein langjähriger Aufenthalt in Frankfurt, München, Paris, Köln u. s. w., seine gründlichen Studien im Bereiche deutscher Art und Sitte in der Erscheinung nach Außen und seine durch Leistungen bewährte künstlerische Tüchtigkeit gerade auch mit Beziehung auf dieses Feld rechtfertigen die Hoffnung, daß sein Unternehmen ein allseitig ersprießliches werde. Es wird dadurch sowohl dem Bauherrn, Besteller ꝛc., so wie dem Meister die Möglichkeit geboten, sich durch Ideen, Rath, Zeichnung, Kostenanschlag u. s. w. der Ausführung eines tüchtigen Werkes zu vergewissern und seiner Arbeit überhaupt eine ästhetische Grundlage zu verschaffen.

Die Stadt Trier soll denn auch diesem Unternehmen dadurch freundlich entgegen kommen, daß sie dem Künstler ein passendes Gebäude zu seinem Atelier gegen billige Miethe zu überweisen sich bereit erklärt hat. In ähnlicher Weise gedenkt der Maler Knauth aus München hier am Orte thätig zu werden.

Electrischer Druck-Telegraph.

Nach einer Mittheilung des „Standard" ist nun auch in London der Brett'sche Drucktelegraph in Wirksamkeit. Derselbe ist schon einige Zeit in Nordamerika, zwischen Philadelphia und Pittsburg — eine Entfernung von 300 (engl.) Meilen — angewandt worden, wo er die außerordentlichste Schnelligkeit und Genauigkeit an den Tag gelegt hat. In Nordamerika wird diese Erfindung, die sich durch eine mehr als 10monatliche Erfahrung vollständig bewährt hat, bald zwischen New-Orleans, Philadelphia, New-York und andern Städten praktisch ausgebeutet werden.

Der Erfinder hat der englischen Regierung schon 1845 mehrere darauf bezügliche Vorschläge gemacht, worunter 1) die unmittelbare Mittheilung aller Befehle und Depeschen der Regierung nach allen Theilen des Königreichs und die sofortige Antwort darauf, — alles augenblicklich und ganz korrekt gedruckt; 2) ein allgemeines telegraphisches Post-System zur Verbindung des Londoner Hauptpostamtes mit allen Zweiganstalten in London wie mit allen Postämtern im ganzen Königreich, zur Beförderung von Geschäftsbriefen für Kaufleute, Mäkler, Privatpersonen, — Alles binnen einigen Minuten einige hundert Meilen weit hin gedruckt, gelesen und wieder beantwortet; 3) Benutzung des Apparats für die Polizei, für militärische und andere Staatsangelegenheiten. Der Standard hofft, daß das brittische Publikum bald alle diese Vortheile benutzen wird.

Herr Brett hat nicht blos ein Patent für diese Erfindung, sondern auch für eine ähnliche blitzschnelle Druckerei einige 1000 Meilen übers Meer hin. Er versichert, daß, wenn er nur einmal erst die Linie zu Stande gebracht hat, man blos die Tasten seines maritimen Drucktelegraphen in New-York anschlagen darf, um einige Sekunden nachher das Gemeldete in Liverpool gedruckt zu lesen und so umgekehrt.

St. Petersburg, vom 27. März. Der Libausche Bürger Lenz beabsichtigt, mit Genehmigung der örtlichen Regierung, ein die Ostsee-Schifffahrt sehr förderndes Unternehmen, nämlich die Reinigung der Rheden und des Golfs längs der ganzen Küste des Ostseegebiets, von der Seestadt Narwa bis über Polangen hinaus. Später beabsichtigt er, diesen Plan auch auf das schwarze Meer, mit seinen Küsten und Rheden, auszudehnen. Das Unternehmen hat den doppelten Zweck: die Meere von den Trümmern untergegangener Schiffe, Waaren ꝛc. zu befreien, und: durch die gänzliche Reinigung die Schiffe vor jeder künftigen Gefahr zu wahren.

fränkischen Regierung nicht wohl mit der wiederholt ausgesprochenen Absicht des neuen Ministeriums in Einklang zu bringen, wonach der Besprechung inländischer Angelegenheiten in der bairischen Presse ein freierer Spielraum gestattet werden soll. (Fr. J.)

Braunschweig, vom 31. März. Gestern beging der hiesige, seit drei Jahren bestehende Advocaten-Verein seinen Stiftungstag durch eine Feier, an der die meisten hiesigen Advocaten Theil nahmen. Dieselbe begann Abends 7 Uhr. Nach einer kurzen Uebersicht des Historischen und Statistischen des Vereins hielten zwei Mitglieder Vorträge, der erste hatte die Advocaten-Vereine, der andere die Berufswahl und die Bildung des Advocaten zum Gegenstande. Darauf folgte ein Mahl, welches durch Gesang und Toasts belebt wurde. Allgemeine Freude erregte ein, von einem Mitgliede mitgetheilter Brief des ehrwürdigen Mittermaier. Ihm, der sich stets so lebhaft für Advokaten-Vereine ausgesprochen und überhaupt den so mannigfach verkannten und angefeindeten Advokatenstand so warm und kräftig vertreten hat, hatte jenes Mitglied die hier geschehene Errichtung eines Advokaten-Vereins mitgetheilt und auf der Stelle eine Antwort erhalten.

„Leider," sagt Mittermaier in diesem Briefe, „ist die Zahl derer, welche von der Wichtigkeit des Berufs der Advokaten nicht gehörig durchdrungen sind, noch sehr groß. Hochmüthig blicken hochgestellte Männer auf den Advokaten und so viele Richter bilden sich noch ein, daß sie selbst ohne Advokaten das Recht in jedem Falle finden könnten. Ich habe durch eine gewissenhafte Beobachtung des Rechtszustandes der verschiedenen Länder Europas mich überzeugt, daß da, wo in erster Instanz die Advokaten vielfach beseitigt werden, der Streit nicht leicht zur gehörigen Würdigung in erster Instanz kommt. Es ist was Herrliches, wenn eine Sache von zwei Seiten durch diejenigen, welche Muße genug hatten, sich vorzubereiten, und von denen Jeder alles vorträgt, was sich nur irgend für eine Seite sagen läßt, vollständig und klar dargestellt wird."

Mittermaier, der viele ehemalige Zuhörer unter den hiesigen Advokaten zählt, welche noch immer mit Begeisterung seiner persönlichen Liebenswürdigkeit eingedenk sind und der von Allen mit einer, durch sein vielseitiges Wissen und Wirken verdienten Verehrung angesehen wird, hat dem Feste durch jenen Brief, durch die darin ausgedrückte Theilnahme, die schönste Weihe gegeben. Auch unsere Regierung beweist sich geneigt, den billigen Wünschen des Advokatenstandes Gehör zu schenken, und gewiß wird dies alles demselben ein Sporn seyn, seinerseits alles aufzubieten, um sich zu heben und eine immer würdigere Stellung einzunehmen. Die Bildung eines Vereins, obgleich sich dieser erst noch in den ersten Keimen befindet, beginnt doch bereits, mehrfach wohlthätige Folgen zu zeigen, namentlich beginnt derselbe mit Erfolg dahin zu wirken, eine feindselig oppositionelle Stellung, dem Richterstande gegenüber, verschwinden zu machen, ein Bestreben, dem unser im Allgemeinen gewiß eben so fähiger als würdiger Richterstand willig die Hand bieten wird. (H. C.)

Frankreich.

Paris, vom 2. April. Bei einer Menge deutscher Handwerker sind hier in diesen Tagen Haussuchungen gehalten worden; einer derselben, Namens Jung, soll augenblicklich ausgewiesen worden seyn. So viel ist gewiß, er ist plötzlich aus der Stadt verschwunden, Niemand weiß wohin!

Auch bei Fr. Engels, der in größter Zurückgezogenheit hier lebt und sich blos mit ökonomischen und historischen Studien abgibt, haben sich bereits mehrere Polizeiagenten eingefunden; natürlich konnten sie ihm nichts anhaben.

Aus unserer anderen Pariser Korrespondenz erfahren wir, daß Herr Karl Grün Paris hat verlassen müssen; alle Schritte, die für ihn gethan wurden, sind ohne Erfolg geblieben. (Ztgsh.)

Paris, vom 8. April. Sämmtliche Journale bringen heute den Text eines Handelsvertrages Frankreichs und Englands mit den Sandwichs-Inseln. Die Hauptklausel setzt für die Mehrzahl der Artikel einen Zoll von 5 Prozent **ad valorem** fest.

— In einer Versammlung der Aktionäre der Straßburg-Pariser Bahnlinie ging es höchst stürmisch zu, weil arge Verwirrung in der Verwaltung herrscht, die eine Verspätung in Ausführung dieser Linie nach sich ziehen dürfte.

— In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer las Remusat endlich seine „Unzulässigkeits-Anträge" vor und die Kammer hat den 15. April als den Discussionstermin festgesetzt. Dann nahm die Kammer rein lokale Fragen vor.

Dieser Remusat'sche Vorschlag bildet so zu sagen den Gegensatz zu dem Duvergier'schen, obschon im Grunde genommen sie auf eins hinauslaufen. Der erstere nämlich hat zum Zwecke, gewisse Functionäre aus der Kammer auszuschließen, deren Functionen mit der parlamentärischen Unabhängigkeit sich nicht vertragen ließe. Der letztere dagegen wollte andere Deputirte in die Kammer hineinbringen, die durch ihre unabhängige, „intellektuelle" Stellung dazu berechtigt schienen. Die Ausschließung der erstern und ihre Ersetzung durch andere unabhängigere nach dem alten Systeme wurde nämlich ein der Duvergier'schen Absicht einigermaßen entsprechendes Resultat herbeiführen.

Was nun den Remusat'schen Vortrag anbetrifft, so war des Ministers Absicht anfänglich, denselben, nach dem üblichen Ausdrucke, in den Bureaux zu ersticken. Das würde auch wahrscheinlich gelungen seyn, wenn nicht die neue Fraktion in der Majorität, die **conservateurs-progressistes**, die eine Unterabtheilung, eine Species der Bornes-Masse bilden, sofort der Opposition sich angeschlossen hätten, um für die Lesung zu stimmen. Dazu kommen dann noch die Händel in Griechenland, in Spanien, die Subsistenzfrage und hundert anderweitige Fragen, die das Ministerium nicht abermals in Frage stellen wollte. Daher man denn einer neuen Verlegenheit zuvorkam und die in Betrachtziehung dieses Remusat'schen Vorschlages mit einem Anschein von gnädiger Herablassung bewilligte.

— Bei Eröffnung der Deputirten-Sitzung nahm Lherbette das Wort und rügte in bitteren Ausdrücken die Erschlaffung aller parlamentarischen Thätigkeit. Jeden Augenblick würden die Sitzungen ausgesetzt, und in den wenigen, die man nothdürftig abhielte, fehlte es an der gehörigen Anzahl von Deputirten, um abzustimmen. Dem Ministerium allein, meinte er, müsse man diese Inertie zur Last legen. Es habe dabei seine wohlverstandenen Gründe. Erstens wolle es die Sitzungen in die Länge schieben, um die Kammer bei der Hand zu haben, wenn die Subsistenz-Krise Katastrophen herbeiführen sollte. Zweitens wolle es die Gesetz-Entwürfe sich anhäufen lassen, um gegen Ende der Kammer-Sitzungen sie **en gros** und scheffelweise zur Abstimmung zu bringen. Ein dritter Beweggrund aber sey, daß man gerne sähe, wie die Kammer durch ihr Treiben und Zögern immer mehr und mehr in den Augen der Nation an Credit verlöre. Die Rede Lherbette's scheint uns in jeder Hinsicht beachtenswerth: nur was Lherbette dem Ministerium unterlegt, ist weiter nichts als die natürliche Folge der Haltung der Kammer selbst: unbewußt thut sie, was das Ministerium vielleicht im Geheimen wünschen mag, aber an dessen Ausführung es gewiß nicht denkt. Denkt dann überhaupt das Ministerium weiter als auf einen Tag hinaus, und ist nicht jeder Tag, den es lebt, gewonnen?

— Palmerston läßt den armen Franzosen theuer die spanischen Hochzeitskosten bezahlen. Nach der Aussage des Constitutionnel, scheint der Sturz des Ministeriums Kolettis in Griechenland so ziemlich gewiß zu seyn. Duchatel, in den Bureaux darüber befragt, hat sich mit der Antwort begnügt, daß das franz. Ministerium noch keine offizielle Depesche darüber erhalten habe. Die „Union Monarchique" versichert, daß nach Toulon Ordre gegangen sey, daß ein Theil der Flotte nach den Küsten Griechenlands segeln sollte. Sogar behauptet man, daß Joinville in Kurzem mit dem Reste der Flotte dahin wandern werde. Das Kabinet Kolettis war bekanntlich durch französischen Einfluß aufrecht gehalten, ungeachtet der Ränke der englischen Regierung. Jetzt aber, wie wir sagten, ist die englische Politik allenthalben siegreich in Spanien sowohl als in Griechenland.

— Der National stellt treffend die peinliche Lage Frankreichs, seines Ministeriums und seiner Dynastie dar: Das Ministerium wird sich über die vollbrachten Ereignisse in Griechenland erst dann aussprechen, wenn sie unwiederbringlich vollbracht sind. Im National heißt es, das Ministerium will diese Ereignisse erst recht zu **faits accomplis** herangedeihen lassen. Wir würden etwa sagen, es will über die **faits accomplis** einige Zeit vorüberstreichen lassen.

Wenn man bedenkt, welche Bedeutung das Wort **fait accompli** im Munde und im Sinne des jetzigen Ministeriums hat, so wird man diese Erläuterung für den deutschen Leser nicht überflüssig finden. Wie dem aber auch seyn mag, das Kabinet Kolettis liegt einstweilen zu Boden; die britischen Kanonenmündungen haben mit brennender Lunte dem Pallaste Otto's den Willen Palmerston's aufgedrungen. Zu Athen und zu Madrid besiegt, schließt der „National", können wir selbst nicht einmal eine Meinungsäußerung in Portugal zur Anerkennung bringen. Der englische Gesandte behandelt diese Sache mit Spanien, die Junta und die Königin werden einen Friedensvertrag abschließen in England's Armen, das sie beide erdrücken wird in liebevoller Umarmung."

— Folgendes ist das Amendement des Garnier-Pages in Betreff des Gesetzvorschlages über die franz. Bank-Billets:

Art. 2. Da das Kapital der Bank Frankreichs unveräußerlich ist und nur zu den in ihren Statuten bezeichneten Operationen verwendet werden kann, so darf solches nicht zu Staatsrenten verwandelt werden.

Art. 5. Der Total-Werth der von der Bank ausgegebenen Billets darf in keinem Falle das Vierfache des Gesellschafts-Kapitals übersteigen.

Großbrittanien.

London, vom 7. April. Wie der „Standard" wissen will, wird der französische Gesandte, Graf St. Aulaire, nach kurzer Abwesenheit, wahrscheinlich schon nach 14 Tagen, auf seinen Posten nach London zurückkehren.

— Die Times erklärt sich für ermächtigt, das Gerücht, als wolle Hr. Labouchere sein Amt eines Sekretärs für Irland niederlegen, als ein solches zu bezeichnen, das jedes Grundes ermangele.

— Der Umstand, daß nun die Bank bereits mehreren der angesehensten mit Getreide-, Baumwoll- und Baar-Operationen sich beschäftigenden Firmen Londons Wechsel zu diskontiren sich geweigert hat und diese Politik weiter befolgen will, um dem Abfluß des baaren Geldes in etwas entgegenzutreten, drückt den Geldmarkt und nöthigt zu beträchtlichen Verkäufen einheimischer Effekten.

Spanien.

Personalien des Kabinets Pacheco. — Pacheco ist der Chef, der Redner, der Publicist, der angesehenste Staatsmann der dissentirenden Conservativen, die man auch Puritaner nennt. Er ist es, der vor drei Jahren gegen den General Narvaez jenen Krieg auf Leben und Tod eröffnete, der die Keime zur Spaltung in die conservative Partei brachte, die heute aufgehen und zur unseligen Frucht werden. Obschon er durch seine Antecedentien und Gewohnheiten, so wie durch seine sociale Stellung, mit den Moderados verbunden ist und seit 1835 in ihren Reihen kämpft, nähert er sich doch in der Gesinnung so sehr der revolutionären Partei, daß man ihn lange schon den entschiedensten Progressisten unter den Moderados nannte. Eine aufgeregte Gemüthsstimmung, noch gereizt durch neuliche Zurücksetzung, hat ihn auf Wege geführt, wo es schwer war, in ihm einen Freund gemäßigter Grundsätze zu erkennen. Kurz, die Progressisten haben seine Schwächen zu benutzen verstanden und schieben ihn nun vor, um auf seinen Schultern zur Gewalt zu gelangen.

Inzwischen scheint Salamanca dem Kabinet in noch tieferem Sinn als Pacheco die eigentliche Färbung zu geben. Er ist erst vierzig Jahre alt. Ueber seinen Lebenslauf gibt das „Memorial Bordelais", nach einer Mittheilung aus Madrid, folgende Einzelnheiten: „Salamanca studirte die Rechte zu Granada; im Jahr 1836 wurde er in seiner Geburtsstadt Malaga zum Mitglied der revolutionären Centraljunta von Andujar ernannt. Nach Auflösung dieser Junta erhielt er eine Anstellung im Justizfach, die ihn nach Madrid brachte. Hier gelangte er bald zur Theilnahme an den gewinnreichen Geschäften, wozu der Bürgerkrieg so manchen Anlaß bot. Er fing an zu spekuliren, wobei ihn sein Schwager Heredia, ein reicher Handelsherr zu Malaga, mit Rath und That unterstützte. Nicht lange und er entfaltete ein großes finanzielles Talent; kein Unternehmen war ihm zu riesenhaft; es gelang ihm, ein sehr bedeutendes Vermögen zusammen zu bringen; er machte ein großes Haus und ließ viel aufgeben. Während der Regentschaft Espartero's war er, in genauer Verbindung mit der Partei der Moderados, thätig bemüht, an dem Sturz dieses Staatsmannes zu arbeiten. Zur Zeit, als die Königin Isabella volljährig erklärt wurde (8. November 1843), war er innig befreundet mit dem General Narvaez; er war es, der das Kabinet Gonzalez Bravo stürzte. (2. Mai 1844.) Später mit Narvaez zerfallen, trug er bei, diesen von der Gewalt zu entfernen. Drei Jahre über hatte er die Salzpacht.

Nach Ablauf des Contracts weigerte sich der Finanzminister Mon, ihn zu erneuern — ein Umstand, aus welchem man sich Salamanca's jüngste politische Haltung erklärt. Er soll der insurrectionellen Bewegung in Galizien (April 1846) nicht fremd gewesen seyn. Salamanca war es, der die Idee faßte, einen Bruchtheil der Opposition im Congreß unter dem Parteinamen der Puritaner zu constituiren. Diese Fraction widersetzte sich zuerst der Vermählung der Königin mit dem Grafen von Trapani und später auch dem Plan der Doppelheirath und dem Einfluß des französischen Botschafters. Zu ihren Forderungen gehörte auch die einer ausgedehnten Amnestie. Salamanca ist mächtig an der Börse; er steht an der Spitze fast aller bedeutenden mercantilen Unternehmungen; er ist zugleich Direktor der Bank Isabella's II. und Direktor des königl. Theaters, Circus genannt, worauf er jährlich 300,000 Fr. verwendet; nicht weniger ist er auch Aktionär bei den meisten Journalen und hat als solcher großen Einfluß auf die Presse. Seine Ausgaben sind wahrhaft fürstlich zu nennen; er läßt sich eben jetzt einen herrlichen Pallast zu Madrid in der Nähe des Prado bauen. Er ist Präsident des Casinos, d. h. des aristokratischen Clubbs. Salamanca's Charakter wird als stolz und hochfahrend bezeichnet; er verträgt keinen Widerspruch; seine Manieren sind freundlich; er steht in vertrautem Verhältniß zu Herrn Bulwer."

Nach einer andern Schilderung in der „Presse" ist Salamanca der rührigste Mann in Spanien; „er dirigirt zu gleicher Zeit sein Bankgeschäft, die Angelegenheiten der Börse, die Vorstellungen im Circustheater und die Berathungen im Congreß; unter dem Schein unzerstörbarer Gemüthsruhe und höchst unbefangener Formen ist er die Seele aller Intriguen und Agitationen; wenn man die dünne Weiberstimme hört, die schlanke, schwächliche Figur sieht, denkt man sich nicht, daß dieser Mann das stärkste Auflösungsmittel ist, welches die politische Welt und die Geschäftswelt in Spanien zu besorgen habe; persönliche Differenzen und Interesseberührungen, deren Detail zu weit führen würde, haben Salamanca zum erklärten Gegner der Exminister Mon und Narvaez gemacht, ein Verhältniß, das auf die meisten Personen übergegangen ist, die den Kern der alten Moderadospartei bilden."

Pastor Diaz, auch ein Puritaner, ist, obschon noch jung, ein guter Redner, sehr unterrichtet, und als Minister, dem die Aufsicht über die öffentlichen Erziehungsanstalten anvertraut ist, ganz an seinem Platz.

Benavides, der längere Zeit Munizipalchef von Madrid war, passirt für einen fähigen Verwalter und fleißigen Arbeiter; auf sein Wort wird viel gegeben in allen Arten von Geschäften; es hat weniger Gewicht in politischen Dingen; Benavides ist zwischen den zwei Fractionen der Moderados in derselben Stellung, wie Pacheco zwischen den Conservativen und Progressisten.

Mazarredo, zu der rein conservativen Partei gehörig, war Kriegsminister im Cabinet Gonzalez Bravo, und später, während der Dauer des ersten Cabinets Narvaez, Generalkapitän von Madrid. Obschon sehr angesehen, hatte er doch wenig Einfluß; das kommt daher, weil ihm die Sorge für die öffentlichen Angelegenheiten wenig zusagt, und er mehr ein Leben in den Büchern liebt, folglich das Angenehme der Siesta den politischen Stürmen weit vorzieht.

Von Sotello weiß man nur, daß er zu den Moderados zählt.

Im Ganzen genommen, läßt sich annehmen, daß die Fraction der Puritaner, die nach Ideen und Leidenschaften den Progressisten am nächsten steht, an's Ruder gekommen ist, und zwar mit unbestreitbarer Präponderanz und fast ohne Gegengewicht. Bringt man nur die äußern Thatsachen in Anschlag, so ist dieses Gelangen zur Macht ganz unerklärlich. Vor acht Tagen erst wurde das Ministerium Sotomajor durch ein Vertrauensvotum der Cortes in seiner Stellung befestigt. Senat und Congreß erklärten sich bereit, es zu unterstützen. Nach den Regeln der parlamentarischen Ordnung beurtheilt, ist das Ministerium Pacheco eine Wirkung ohne Ursache, ein Widersinn, der um so mehr auffallen muß, dieweil Pacheco und seine Freunde stets als parlamentarische Puritaner aufgetreten sind und ihre Opposition gegen die früheren Gewalten aus der Ehrfurcht vor den constitutionellen Formen und Grundsätzen ableiteten. Man ist also gezwungen, die Motive des Cabinetwechsels anderswo zu suchen, als in den offen daliegenden Facten oder dem

politischen Kampf der Parteien, und findet sie ziemlich allgemein in dem Einfluß, welchen Herr Bulwer durch den General Serrano auf die Progressisten sowohl als auf die Königin geübt haben mag. Eine neue und nicht wenig pikante Episode in den spanischen Wirren liegt in der Zurückberufung des kaum noch so schwer mißhandelten Olozaga.

Man erinnert sich der stürmischen Scene in der Senatssitzung vom 1. Dezember 1843 und der merkwürdigen Declaration der Königin Isabelle, lautend, wie folgt: „Am Abend des 28. November hat sich Olozaga (damals Conseilpräsident) bei mir eingefunden; er hat mir vorgeschlagen, das Dekret zur Auflösung der Cortes zu unterzeichnen; ich antwortete: ich wolle es nicht unterzeichnen, weil, anderer Ursachen nicht zu gedenken, die Cortes mich (kurz zuvor, am 8. November) volljährig erklärt hätten; Olozaga drang in mich; ich weigerte mich nochmals, das Decret zu unterzeichnen, stand auf, und ging nach der Thüre zu, die links von meinem Bureau ist; Olozaga kam mir zuvor, riegelte zu, faßte mich beim Kleid, nöthigte mich auf den Stuhl zurück, nahm mir die Hand, und zwang mich, zu unterzeichnen; darauf entfernte er sich und ich ging in mein Kabinet." Ueber diese Denunciation und ihre Folgen äußerte sich zu jener Zeit die öffentliche Meinung nicht eben günstig. Olozaga, gestern noch Minister, Conseilpräsident, mit der Gewalt bekleidet durch das Vertrauen der Cortes, geachtet und geehrt von allen Parteien, kurz für den nothwendigen Staatsmann geltend, fällt plötzlich und zwar so tief, daß man ihn auf die brutalste Weise absetzt. Was ist sein Verbrechen? Isabelle, die dreizehnjährige Königin, klagt ihn an, er habe sie eingesperrt und gezwungen, ein Decret zu unterschreiben. Das geschah am Abend. (Man hat nicht erfahren, was in der Nacht auf den 29. November im Schloß vorgegangen ist; wer mag auf Isabelle gewirkt haben?) Am Morgen darauf kommt Narvaez, als Generalkapitän die Befehle der Herrin einzuholen; er findet sie aufgeregt und erfährt bald, was ihr durch den Kopf geht; sie läßt auf seinen Rath den Präsidenten und den Vicepräsidenten des Congresses rufen; in diesem improvisirten Conseil wird Olozagas Absetzung beschlossen und die Scene mit der Declaration (die am 1. Dezember im Senat und im Congreß zur Verlesung kam) vorbereitet. Das war der erste politische Akt der jungen Königin, die Lopez und seine Freunde volljährig erklärt hatten!

Die Journalpresse, mit Ausnahme des „Heraldo", nahm Partei für Olozaga; bei den Cortes aber wurde die Debatte im eigentlichen Sinn erstickt. Olozaga kündigte zwar im Congreß an: „er werde die Regierung interpelliren, um zu erfahren, durch welche Mittel sie den Sturz des Kabinets und die Bildung eines neuen (unter Gonzalez Bravo's Vorsitz) erlangt habe, und wie sie zu der Promulgation eines Akts (der Deklaration der Königin) gekommen sey, die von keinem Ministerium autorisirt worden wäre." Nachdem er sich aber am 3. und 4. Dezember im Congreß muthig vertheidigt hatte, merkte er bald, daß es ihm übel ergehen könne, wenn er dem über ihn ausgebrochenen Sturm zu trotzen fortfahre. Der Versetzung in den Anklagestand entzog er sich durch die Flucht. Seit Dezember 1843 lebt er im Exil. Man weiß, wie er, bei den jüngsten Wahlen wieder zum Deputirten ernannt, sich auf spanischem Boden einstellte, aber unter dem Kabinet Isturiz festgenommen und später aus dem Lande geschafft wurde. Unter dem Einfluß des Kabinets Pacheco wird nun die Ausweisungsmaßregel aufgehoben. Die Erlaubniß für Olozaga, zurückkommen zu dürfen, ist am 30. März Abends entschieden worden. Sein Bruder hatte in einer respektvollen Denkschrift bei der Königin um die Gnade nachgesucht. Isabelle schrieb auf den Rand: „Diese Bitte ist zu gewähren." Mit diesem großmüthigen Inscript versehen, gelangte das Memorial an den Conseilpräsidenten Pacheco, der es seinen Collegen mittheilte. Sofort erfolgte der Beschluß: es sey dem Herrn Olozaga vergönnt, nach Spanien zurück zu kommen. Bevor man aber weiter ging, (etwa mit Veröffentlichung der Resolution), fanden die Minister für gut, mit der Königin über den Gegenstand zu conferiren. Hier nun soll sich Isabelle in folgender Weise geäußert haben: „Ich habe die Worte auf das Memorial geschrieben aus dem Verlangen, gegenwärtig, wo wir in eine neue Aera der Versöhnung und des Vergessens erfahrner Beleidigungen eingetreten sind, von meiner Seite ein Beispiel der Verzeihung und des Nichtgedenkens zu geben." —

Madrid, vom 3. April. Aus Lissabon meldet Heraldo eine Aenderung im Ministerium Donna Maria's als wahrscheinlich und nahe bevorstehend.

Portugal.

Mit dem Dampfschiff „Madrid" erhielten wir am 6. in Southampton Nachrichten aus Lissabon vom 31. März und Oporto vom 1. April. Die Dinge waren immer noch zu keiner Entscheidung gelangt, sa Saldanha hat sich aus seinem Hauptquartiere noch immer nicht herausgerührt. Dagegen hat die Junta am 29. März eine Expedition auf 4 Dampfschiffen nach dem Süden zugeschickt. Die dazu verwandten Truppen belaufen sich auf 1200 M.; Sa da Bandeira führt den Oberbefehl. Die Blokadeschiffe der Königin haben der Expedition nichts in den Weg gelegt, sie ist vielmehr unaufgehalten an den Ort gelangt, wohin sie wollte. Dies ist Peniche, 48 (engl.) Meilen nördlich von Lissabon, eine wichtige Festung, deren sich die Septembristenschaar nach einem kurzen aber scharfen Gefecht mit den Königlichen bemächtigt hat. In Lissabon war der Schrecken unter den letztern aufs höchste gestiegen, als die Kunde von dem Auslaufen der Expedition aus Oporto eintraf. Die Wachen wurden verdoppelt, alles Militär, was irgend zu haben war, auf die Beine gebracht; man sah die Truppen der Junta schon im Geiste zu den Thoren der Hauptstadt hereinstürmen. Und zum Unglück hatte noch kurz zuvor Saldanha durch seinen Adjutanten nach Lissabon sagen lassen, daß es ihm an Allem fehle, daß er mindestens 400 Contos brauche — die Königin könne ja ihre Diamanten versetzen und später, wenn das politische Wetter schöner geworden, sich zweimal so viel und noch schönere dafür anschaffen. Aber Geld müsse er haben, sonst sey es aus mit seiner Herrlichkeit. Da kommt nun außerdem noch die Nachricht aus London, daß aus der gewünschten Anleihe nichts wird; Hr. Baring hat hat dies dem Agenten rund herausgesagt mit dem Zusatze: sey der Friede hergestellt, so stehe seine Börse zu Diensten.

Es scheint nun wirklich eine Krisis heranzunahen; die Königin, die sonst schon bei dem bloßen Gedanken an einen Vergleich mit den Rebellen aufgebracht wurde, spricht jetzt über diesen Fall mit ziemlicher Ruhe. Der spanische Offizier, Buenaga, der erst den Saldanha besuchte, dann nach Oporto ging, dort mit mehrern Gliedern der Junta zusammenkam, zu Saldanha zurückkehrte und dann direkt auf Lissabon lossteuerte, soll die Hauptartikel zu einem Vertrage, wie ihn die Septembristen annehmen würden, dem Hofe überbracht haben.

Inzwischen erläßt Saldanha eine Proklamation, durch welche er allen septembristischen, zu ihm überlaufenden Offizieren — wofern sie das nur binnen 30 Tagen thun, nicht blos Straflosigkeit, sondern auch die Beibehaltung ihres Grades, Standes, Titels ꝛc. zusichert. Die Königin und ihre Minister bleiben nicht zurück; sie besinnen sich jetzt, daß es in Portugal so etwas wie Constitution, Cortes, freie Presse, Geschworne u. dgl. Dinge gegeben hat, die der böse Nordwind, der in der Nacht vom 6.—7. Okt. 46 herrschte, über den Haufen geblasen.

Sie stellen den Portugiesen in Aussicht, daß sie gleich nach Eintritt des Friedens dies Alles und besser, wenigstens frischer und gothisch geschnörkelter zurück erhalten werden. In Lissabon herrscht eine solche Theurung, ein Elend und eine solche Noth unter drei Viertel der Bewohner, daß man auch dort dem Ausbruch einer Hunger-Emeute täglich entgegensieht. Der Korresp. der „Times" behauptet, halb Lissabon ginge zu den Septembristen über, wofern sich auch nur eine kleine Truppenzahl derselben in der Nähe zeigte.

Amerika.

Das Paketschiff „Waterloo" traf am 6. Abends mit Nachrichten aus New-York vom 15. März in Liverpool ein. Hr. Benton geht nicht nach dem Kriegsschauplatze ab; er hat seine Ernennung zum General-Major abgelehnt, nachdem er dem Präsidenten Polk erklärt, daß er nur als Oberster und unumschränkter Befehlshaber über die Truppen und mit diskretionärer Vollmacht zur Einleitung von Friedensunterhandlungen und Abschluß eines Vertrages mit Mexiko sich zur Armee begeben könne und der Präsident ihm erwiedert hatte, daß dies die Ancienmitäts-Verhältnisse in der Armee nicht gestatteten. In Mexiko scheint der Kongreß nahe daran, sein neuliches Gesetz in Betreff des Verkaufs von geistlichen Gütern zu widerrufen, da er den Widerstand des Klerus zu stark findet; er berath jetzt über eine Bill, welche die Regierung ermächtigen soll, von der Geistlichkeit ein monatliches Darlehen von 450,000 Doll. während der Dauer des Krieges anzunehmen. Die Geistlichkeit, heißt es, sey geneigt darauf einzugehen, weil sie ihre Güter auf diesem Wege noch am besten und leichtesten zu retten hofft.

Der Kommandant von Vera Cruz hat den bestimmten Befehl erhalten, die Stadt zu räumen und sich nach dem Innern zurückzuziehen, so daß die Amerikaner wahrscheinlich ohne Schwertstreich sich dieses Ortes werden bemächtigen können, wofür sich ihrer dagegen auch das gelbe Fieber bemächtigen wird.

Der Vorrath an Weizenmehl war in Newyork bis auf 30,000 Faß zusammengeschmolzen. Dagegen sind die kontraktlich für Mai und Juni übernommenen Lieferungen ungeheuer. Die bedungenen Preise sind 6 Doll. das Faß und für die noch größeren Lieferungen von Mais sind 70—75 C. für den Scheffel ausgemacht. Vom 5. bis 12. März wurden, von allen andern Brod- und Lebensmittelstoffen abgesehen, ausgeführt: 331,683 Scheffel Mais, 17,182 Fässer Weizenmehl, 14,541 Fässer Maismehl ꝛc.

Rio Janeiro, vom 14. Februar. Von Monte Video ging die Bestätigung des Sieges ein, den Oribe über Rivera davon getragen.

Lotterie.

Bei der am 7. d. angefangenen Ziehung der 3ten Klasse 95ster Königl. Klassen-Lotterie fiel ein Gewinn von 3000 Thlr. auf Nr. 73,116; ein Gewinn von 1000 Thlr. auf Nr. 23,041; ein Gewinn von 400 Thlr. auf Nr. 49657; 5 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 8015, 19266, 61696, 71475 und 78730; und 10 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 277, 1021, 14200, 35379, 48257, 54231, 55694, 58823, 63155 und 65090.

Fruchtpreise zu Neuß,

am 9. April 1847.

per Berliner Scheffel	Rt	Sgr	Pf	per Berliner Scheffel	Rt	Sgr	Pf
Weizen	4	29	—	Rübsamen	4	5	—
Roggen	3	26	—	Kartoffeln	1	9	—
Wintergerste	3	2	—	Heu pr. Ctr. à 110 ℔	—	25	—
Sommergerste	3	—	—	Stroh pr. Sch. à 1200 ℔	7	—	—
Buchweizen	2	29	—	Rüböl pr. O. 282 ℔ o. F.	33	15	—
Hafer	1	19	4	„ „ Mai	32	—	—
Erbsen	4	10	—	„ „ Oktober	33	15	—

Wasserstand.

Düsseldorf, vom 10. April. Morgens 7 Uhr 11 Fuß 10½ Zoll. Wind Süd-Südwest.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 15. d. Mts.,
Morgens von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr,

Verkauf
im hiesigen Leihhause.

Düsseldorf, den 10. April 1847.

Der Oberbürgermeister,
v. Fuchsius.

Todes-Anzeige.

Daß Gott meine liebe Frau
Amalie geb. Martius
nach schweren Leiden von dieser Welt abgerufen hat, zeige ich ihren und meinen Freunden, mit der Bitte um stille Theilnahme, hierdurch ergebenst an.

Berlin, den 6. April 1847.

Eduard Steinbrück.

Daß ich mich als **praktischer Arzt** und **Wundarzt** hier niedergelassen habe, zeige ich ergebenst an.

Meine Wohnung ist im Hause des Herrn Lug auf der Mittelstraße Nr. 1057.

Düsseldorf, den 9. April 1847.

Dr. Zens.

Den Empfang der neuen Mode für die jetzige Saison beehrt sich ergebenst anzuzeigen

Düsseldorf.

Emilie Hoevel,
Bolkerstraße Nr. 556.

---

[519] Mittelstraße steht ein Quartier auf dem ersten Stock, mit oder ohne Möbel, zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Wohnungsveränderung.

Mit dem heutigen Tage verlegen wir unsere

Restauration
und
Weinwirthschaft

in das unserer bisherigen Wohnung grade gegenüber gelegene neuerbaute Haus, und verbinden mit dieser Anzeige die Bitte um geneigtes ferneres Wohlwollen.

Düsseldorf, den 10. April 1847.

Geschwister **Zilger.**

St. Sebastianus Schützen-Verein

zu Düsseldorf.

Am Sonntage den 11. dieses Monats,
Nachmittags 2 Uhr,

Rechnungs-Ablage
und
Wahl des Vorstandes

im Cürten'schen Saale.

Der Vorstand.

Frische englische Austern, russischen Caviar und Straßburger Gänseleberpasteten erhielt

Franz Geisler,
Hofconditor.

---

[171] Ein auswärtiges Mädchen, mit guten Zeugnissen versehen, sucht eine Stelle als Köchin. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zum Prinzen von Preußen.

Sonntag den 11. April 1847:

Große Harmonie

vom Musikkorps des
16. Infanterie-Regiments.
Anfang 3 Uhr.

Entree 2½ Sgr. Damen frei.

Es wird ergebenst eingeladen.

Sonntag den 11. d. M. findet beim Unterzeichneten ein abonnirtes

Tanz-Exercitium

statt. Entree à Person 3 Sgr., wofür auch von 5—11 Uhr frei getanzt werden kann.

W. Adams, in Gerresheim.

Tanzmusik am Grafenberg

Sonntag den 11. April, wozu ergebenst einladet

Theodor Gerz.

Haus- und Schlafröcke

zu 2 Thlr. und höher, gewebte Unterhosen zu 20 Sgr., lederne zu 2 Thlr., ferner dänische Damenhandschuhe, das Paar zu 5 Sgr., Glace in allen Farben zu 8 Sgr., für Herren zu 10 Sgr., für Kinder 5 Sgr. bei

W. Lindemann, Flingerstraße.

---

[170] Eine gesunde Person sucht eine Stelle als Amme. Welche, ist in der Exped. d. Bl. zu erfragen.

Kasernenstraße Nr. 841 ist die erste Etage zu miethen und gleich zu beziehen.

Zu vermiethen:

[100] Ein Haus mit sehr schönem Keller und Hintergebäude, auf einer frequenten Straße, zu jedem Geschäft geeignet, worin seit einer Reihe von Jahren eine Gastwirthschaft mit Vortheil bestanden. Dasselbe kann zu beliebiger Zeit angetreten werden. Näheres in der Exped. d. Z.

Eine Parterre-Wohnung und eine zweite Etage, jede bestehend aus 6 Theilen, nebst Garten, Bleiche, abgeschlossenem Keller und Mitgebrauch von Waschküche und Speicher stehen zu vermiethen. Zu erfragen bei dem Eigenthümer Herrn Ch. Koehler, Kaiserstraße.

In dem in der hiesigen Bolkerstraße unter Nr. 565 gelegenen Sausetschen Hause sind 3 Stuben der ersten und 1 Stube der zweiten Etage zu vermiethen und gleich zu beziehen. Näheres Bastionsstraße Nr. 1017.

Bilkerstraße Nr. 991 ist der erste Stock zu vermiethen und gleich zu beziehen. Näheres Oberbilkerstraße Nr. 997.

Steinweg Nro. 212 15/16 ist die zweite Etage, enthaltend 7 Theile nebst Waschküche und Bleiche, zu vermiethen.

Theater.

Sonntag den 11. April:

Fra Diavolo,
oder:
Das Gasthaus zu Terracina.

Komische Oper in 3 Akten nach dem Französischen des Scribe von Ritter. Musik von Auber.

(Hiebei eine Beilage.)

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei
Grabenstraße D. Nr. 794.